

CHRONIK



Zitat des Monats

„Wir sind eine kulturell reiche Stadt und wollen es bleiben. Dort, wo Lücken im Angebot sind, wollen wir diese füllen. Das gehört zu meinen zentralen Führungsaufgaben, weil es um die Attraktivität und die Ausstrahlung der Stadt weit über ihre Grenzen hinaus geht.“

Fritz Kuhn, Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, im Interview mit der „Stuttgarter Zeitung“ (vor dem Hintergrund der anstehenden Sanierung des Opernhauses)

Bis Redaktionschluss



EIN KOMMENTIERTER
RÜCKBLICK
VON DETLEF BRANDENBURG

2. II. 2016

Muss ein Londoner Museumsdirektor unbedingt Intendant der Berliner Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz werden? Man kann diese Frage nicht völlig von der Hand weisen. Ebenso wenig wie den Eindruck, dass Tim Renner darauf keine für die pünktliche Verbreitung geeignete Antwort wusste. Was insofern bemerkenswert ist, als dieser Tim Renner jener Berliner Kultur-

staatssekretär war, der diesen Londoner Museumsdirektor zum Intendanten der Berliner Volksbühne befördert hat. Seitdem tobt der Streit um Frank Castorfs designierten Nachfolger Chris Dercon. Nun aber, ein paar Wochen nach den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus, gilt Tim Renner als Kulturstaatssekretär auf Abruf und Linken-Chef Klaus Lederer als aussichtsreicher Aspirant auf ein zukünftig wieder eigenständiges Berliner Kulturressort. Der aber hatte sich in einem Brief ans Volksbühnen-Ensemble als Gegner der Dercon-Personalie geoutet. Könnte also sein, dass er statt nach einer Antwort auf die Eingangsfrage demnächst einen neuen Intendanten für die Volksbühne sucht. Das wäre dann der ganz besondere Charme der Berliner Kulturpolitik.

4. II. 2016

In Salzburg dagegen ist die Theaterwelt noch in Ordnung, daran ändert auch der neue Intendant Markus Hinterhäuser nix. Der „Jedermann“, so lässt er heute verlauten, sei der „erotische Code“ der Salzburger Festspiele. Joojoojoo!! Und diesen Code werden im kommenden Sommer Tobias Moretti in der Titelrolle und die wunderbare Stefanie Reinsperger als neue Buhlschaft entschlüsseln. Wenn man das jetzt berlinerisch-volksbühnenmäßig ausdrücken wollte, könnte man sagen: Moretti spielt den metaphysisch unbehausten Konsumdesperado und Reinsperger die Nutte vom Dienst. Aber diese Ausdrucksweise würde man sich in Salzburg verbitten. Denn im Vergleich zum Salzburger „Jedermann“ ist die Volksbüh-

ne pure intellektuelle Gossenavantgarde. Und so wird sich auch in diesem Sommer das soignierte Publikum vor der Domfassade versammeln, um in nobler Robe – äh, ja: dem erotischen Code zu frönen. Das sind so die Salzburger Ausschweifungen...

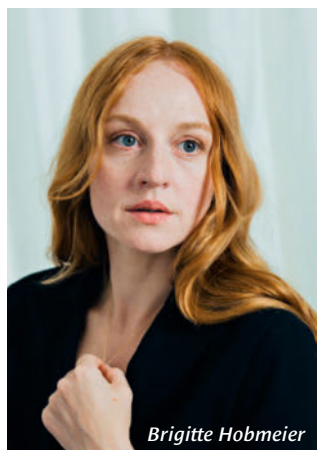
4. II. 2016

Apropos Buhlschaft: Brigitte Hobmeier wäre demnächst auch wieder frei. Sie war bereits von 2013 bis 2015 vor der Domfassade im Dienst und hat gerade ihren Abschied von den Münchner Kammerspielen verkündet. Damit erreicht die neueste Rauchwolke eines weiteren Brandherdes die Öffentlichkeit (vergl. Kommentar Seite 14): Matthias Lilienthal hat die mit postdramatischem Performance-Spiritus schwer getränkte Lunte an die altherwürdigen Hallen gelegt, seitdem

irrluchtern die Flammen der Erregung an der Maximilianstraße. Dass Lilienthal nun einer seiner Topstars davonläuft, ist nicht gerade ein Beitrag zur Brandbekämpfung. Hobmeier gab in der AZ zu Protokoll, sie habe sich „etwas unterfordert“ gefühlt. Klingt harmlos, ist aber peinlich. Denn es besagt ja eigentlich, dass Lilienthal mit großartigen Schauspielern nichts anzufangen weiß. Und das an diesem Hause!

5. II. 2016

Ein schöner Start ins Wochenende: Am gestrigen Freitagabend habe ich im NDR Fernsehen eine faszinierende Dokumentation über die nun tatsächlich fertiggestellte Elbphilharmonie gesehen. „Von der Vision zur Wirklichkeit“ lautete der sich mit kühnem rhetorischem Schwung über zwischenzeitliche Horrorszenarien hinwegsetzende Titel. Und ich, nach dem Stress der Dezemberheft-Schlusskorrektur und in Vorfreude auf die FAUST-Gala in Freiburg am heutigen Sonnabend mental vorübergehend in leichter Schräglage,



Brigitte Hobmeier

ertappe mich angesichts all der visionären Energie und handwerklichen Liebe, die dieses Bauwerk offenbart, bei dem Gedanken: „Sch...egal, was es gekostet hat – die Hütte ist einfach geil!“ Aber bitte nicht zitieren...

7. II. 2016

Nachklänge der FAUST-Verleihung in Freiburg in vielen Zeitungen (siehe Seite 17): Einigen gefiel die Moderation nicht, andere nehmen mit gewisser Ironie zur Kenntnis, dass auffallend viele ältere Herren unter den Preisträgern sind. Darunter auch Pensionsanwärter Castorf, der aber leider nicht dabei sein konnte. Schade. Wir hätten ihn so gern mal gefragt, ob er denn glaubt, dass ein Londoner Museumsdirektor... Aber gut, das muss jetzt auch mal gesagt werden: Chris Dercon war zuletzt zwar tatsächlich Direktor der Londoner *Tate Gallery of Modern Art*, hat aber als Direktor des Hauses der Kunst in München gezeigt, dass er auch Theater kann. Vor allem performatives Theater. Was nun wieder ein Licht auf Matthias Lilienthals Kammerspiele wirft, denn Dercon war in München durchaus erfolgreich. Vielleicht passt ja doch nicht jedes Theater an jedes Haus?

8. II. 2016

Scheiße – Trump!!! Sorry, aber der Schock sitzt tief, da muss Tacheles geredet werden. Gut möglich, dass sich durch diese Wahl die Welt dramatisch verändert. Die Theater werden dazu eine Haltung finden müssen.



Wie ein Eisberg auf der Elbe: die Elbphilharmonie

8. II. 2016

Jetzt aber streiten sie erst mal, und an den Kammerspielen kommt's dicke. Eine Houellebecq-Produktion abgesagt, dann die angekündigte Demission von Brigitte Hobmeier, und heute wird öffentlich, dass auch Katja Bürkle und Anna Drexler nicht bei Matthias Lilienthal bleiben wollen. Der setzt der Krise seinen gesunden Schlaf entgegen: Im Interview mit der AZ versichert er: „Ich schlafe immer noch gut.“ Okay, gönnen wir ihm. Sein erregtes Publikum dagegen wirkt zur Zeit etwas unausgeschlafen. Aber die Studentenrate ist von 13 auf 20 Prozent gestiegen. Das ist erfreulich. Junge Leute brauchen ja auch nicht so viel Schlaf.

8. II. 2016

In Trier schickt sich die Stadt an, ihren Theaterintendanten Karl M. Sibelius in die Wüste zu schicken. Die dpa vermeldet, er habe seinen Etat um mehr als zwei Millionen Euro überschritten, die Stadt wirft ihm „dramatisches Fehlmanagement“ vor. Klare Sache also. Oder? Natürlich sollte ein Intendant seinen Etat einhalten. Aber wenn die Stadt ihm keinen Verwaltungsdirektor zur Seite stellt, obwohl sie genau weiß, dass Sibelius unerfahren in der Führung

eines komplizierten Dreiparthenhauses ist, kann sie ihre Hände schlecht in Unschuld waschen. Jetzt ist ein Verwalter da – und der Intendant womöglich bald weg (vergl. Kommentar Seite 16.)

8. II. 2016

An einigen wenigen ausgewählten Tagen im Jahr geht Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft richtig arbeiten.

Will sagen: Sie nimmt am Arbeitsalltag ganz normaler Menschen teil, um deren Berufsleben kennenzulernen. Wirklich normal ist daran in Wirklichkeit aber natürlich gar nichts. Es ist eigentlich eher ein bisschen degoutant, weil Hannelore Kraft zwar so tut, als verschaffe sie sich Empathie für ihre Untertanen, ohne doch je die existenzielle Bedeutung, die die Lohnarbeit für den Lebensunterhalt normaler Menschen hat, am eigenen Leibe zu spüren. Nun also hat sie einen Tag am Theater Bonn gearbeitet – „Kraft als Regiepraktikantin“, titelt der *Bonner Generalanzeiger* und zitiert die neue Arbeitskraft: „Man spürt hier, wie viel Spaß die Menschen haben.“ Das sind so Einsichten. Sie wären fundierter, wenn sie mal ausprobiert hätte, einen Monat lang vom Lohn einer Regiepraktikantin zu leben. ➔

9. II. 2016

Zu den Alt-Krisenherden des Theaters gehört die Stadt Schleswig. Die kulturpolitische Tollpatschigkeit, mit der der dortige Stadtrat alle Pläne für ein neues Theatergebäude torpediert hat, könnte lustig sein, wenn jetzt das Schleswig-Holsteinische Landestheater nicht ohne vollwertige Spielstätte dastünde. Die gute Nachricht in den *Kieler Nachrichten* ist heute: Die Wikingerstadt (so nennt man sich seit Neuestem, jou!) will wieder Theater in allen drei Sparten. Die schlechte Nachricht ist: Sie weiß noch immer nicht, wie. Ein neues Gebäude ist angedacht, vage Spekulationen zu den Kosten sind in Umlauf. Aber nichts Genaues weiß man nicht.

10. II. 2016

Heute lässt der zweifellos verdiente Bariton Lucio Gallo, diensthabender Falstaff in Dietrich Hilsdorfs Kölner Inszenierung, eines der betagtesten Gespenster aus Bildungsbürgers Gruselkiste noch mal frei: das *Regietheater*. Wobei er sich zumindest eines originellen Zauberspruchs bedient, damit der alte Poltergeist noch mal die mürben Knochen schüttelt: „Stoppt die ganze sexuelle Frustration der Regisseure auf der Bühne. Ich bin jetzt 33 Jahre in dem Job. Es ist genug.“ So zitiert ihn die *Kölnische Rundschau*. Er meint damit ausdrücklich nicht Hilsdorfs Inszenierung, von der schwärmt er in den höchsten Tönen. Aber was meint er dann? Leider versäumt es die *Kölnische Rundschau*, diese und andere entscheidende Fragen

zu stellen. Zum Beispiel: Woher weiß Gallo, dass die Regisseure sexuell frustriert sind? Und wenn sie es wären: Was hätte das mit dem Regietheater zu tun, das der Artikel an den Pranger stellt? Und wenn es die sexuell frustrierten Regisseure denn gäbe und wenn sie für das Regietheater verantwortlich wären: Warum sollten sie sich darum scheren, dass Lucio Gallo schon 33 Jahre in dem Job ist? Ist die Wahrnehmung sexueller Frustration eines Intendanten gehört es, sein hoch qualifiziertes Personal zu halten. Sonst muss er irgendwann den Löwen auch noch spielen. Unter Handwerkern mag das angehen – aber nicht an Münchens Theaterhochburgen. Deren zweite wird von der *SZ* heute mit einer Ganzbreite gewürdigt, unter dem Titel „Jammerspiele“, der den Autoren leider nicht zu naheliegend war. Matthias Lilienthal fliegt sein vier Jahre altes „Kunstkacke“-Zitat noch mal um die Ohren; Egbert Tholl fahndet nach der Zuschauerkrise, ohne recht fündig zu werden; ein weiterer Artikel feiert das Haus als traditionsreichen „Ort der Moderne“. In der Gesamtkomposition wirkt das schon ziemlich konfrontativ. Schade, dass die *SZ* nicht auf die Idee gekommen ist, einfach mal ausführlich und öffentlich mit ein paar Beteiligten zu reden. Das haben wenig später die Kammer-spiele organisiert, indem sie sich selbst und die *SZ*-Kritikerin Christine Dössel zur Podiumsdiskussion einluden. (Mehr dazu im *Zwischenruf* auf unserer Homepage und auf Seite 14 in diesem Heft).

11. II. 2016

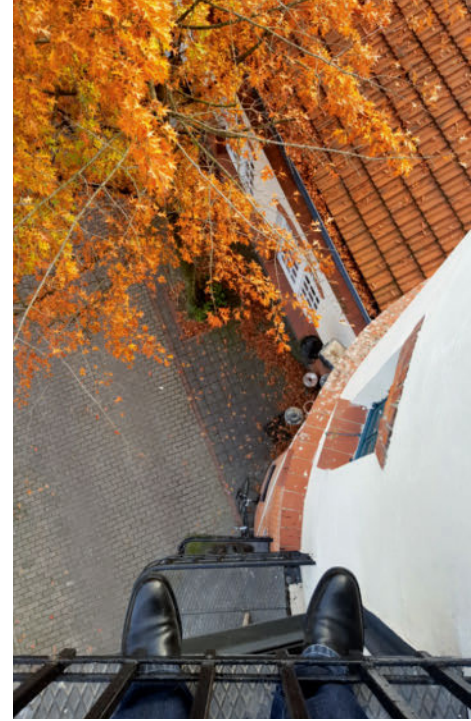
München laufen die Schauspieler davon. Allerdings nicht nur an den Kammerspielen. Vor ein paar Wochen hatte sich bereits Shenja Lacher wegen angeblich „autokratischer Strukturen“ vom Residenztheater abgesetzt. Heute meldet die *AZ* die Demission von



Matthias Lilienthal

Mein Schnappschuss

Redakteur, leicht absturzgefährdet: Das Foto zeigt mich im Teilporträt auf einem der Balkons der alten Tabakfabrik in Hamburg-Hoheluft, wo unser Verlag INSPIRING NETWORK seinen Sitz hat. Dort haben wir immer unsere Layoutmeetings, und ich brauchte zwischendurch einfach mal eine andere Perspektive.



Valery Tscheplanowa. Am Ende ist natürlich jede Fluchtbewegung ein Einzelfall. Aber zur Führungskraft eines Intendanten gehört es, sein hoch qualifiziertes Personal zu halten. Sonst muss er irgendwann den Löwen auch noch spielen. Unter Handwerkern mag das angehen – aber nicht an Münchens Theaterhochburgen. Deren zweite wird von der *SZ* heute mit einer Ganzbreite gewürdigt, unter dem Titel „Jammerspiele“, der den Autoren leider nicht zu naheliegend war. Matthias Lilienthal fliegt sein vier Jahre altes „Kunstkacke“-Zitat noch mal um die Ohren; Egbert Tholl fahndet nach der Zuschauerkrise, ohne recht fündig zu werden; ein weiterer Artikel feiert das Haus als traditionsreichen „Ort der Moderne“. In der Gesamtkomposition wirkt das schon ziemlich konfrontativ. Schade, dass die *SZ* nicht auf die Idee gekommen ist, einfach mal ausführlich und öffentlich mit ein paar Beteiligten zu reden. Das haben wenig später die Kammer-spiele organisiert, indem sie sich selbst und die *SZ*-Kritikerin Christine Dössel zur Podiumsdiskussion einluden. (Mehr dazu im *Zwischenruf* auf unserer Homepage und auf Seite 14 in diesem Heft).

11. II. 2016

Weiter zur nächsten Krise: nach Düsseldorf zum Schauspielhaus, wo sich zwar nun eine Minimalsanierung als bescheidene Lösung abzeichnet. Aber Jens Dirksen hat in der *WAZ* dennoch recht, wenn er dem Land NRW einen „Niedergang der Kulturpolitik“ attestiert. Als der Düsseldorfer OB Thomas Geisel seine Schnapsidee vom Verkauf des Schauspielhauses an einen Investor ausposaunte, reagierte das Land NRW, immerhin Träger der traditionsreichen Institution, so wie oft in den kulturellen Fragen der letzten Jahre: abwartend. Die eintägige Kulissenschieberei der Ministerpräsidentin am Theater Bonn kann diesen Eindruck leider nicht kaschieren.

14. II. 2016

Die Rheinische Post zitiert den Düsseldorfer Oberbürgermeister Geisel mit den auf einer Podiumsdiskussion gesprochenen Worten: „Das Schauspielhaus ist zwar ein Leuchtturm der Stadt, aber nur eine Facette eines sehr vielfältigen Kulturlebens in der Stadt.“ Die Einschätzung des Düsseldorfer Schauspielhauses als „Leuchtturm

der Stadt“ klingt eher nach Stadtmarketing als nach Respekt vor der Tradition dieses Hauses. Und die Formulierung „nur eine Facette...“ redet diese Tradition kaltschnäuzig klein. Die NRW-Kulturministerin Christina Kampmann übrigens glänzte bei der Debatte durch Abwesenheit. Sie schickte ihren Staatssekretär Bernd Neuendorf vor. „Wie viel ist uns das Theater wert?“ ist der Artikel überschrieben. Die Antwort, die er nahelegt, ist ziemlich deprimierend.

15. II. 2016

Als sei das noch nicht genug, flackert in Stuttgart der nächste Krisenherd auf: Bei einer Sitzung des Verwaltungsrats der dortigen Staatstheater wurde bekannt, dass Schauspielintendant Armin Petras seinen erst vor einem Jahr bis 2021 verlängerten Vertrag nicht erfüllen will und einen vorzeitigen Abschied bis zum Sommer 2018 anstrebt. Aus „familiären Gründen“, wie es heißt. Aber auch hier knüpft sich an die individuelle Entscheidung eine Grundsatzdebatte, die den Fall in die Nähe des Streits um Lilienthal rückt. Denn auch Petras war in der baden-württembergischen Landeshauptstadt vorgeworfen worden, er habe zu viel „Berlin“ nach Stuttgart gebracht. Eine merkwürdige Konstellation: Stuttgart und München ächzen, weil sie zu viel Berlin haben. Und Berlin ächzt, weil es mit Dercon an der Volksbühne zu wenig Berlin hat. Da könnte doch Petras gleich die Volksbühne übernehmen, oder?

17. II. 2016

Im Münchner Architekturmuseum läuft eine Ausstellung über den Architekten Francis Kéré, der durch seine Arbeit mit Christoph Schlingensiefel am Operndorf in Ouagadougou weltberühmt wurde. Dort sind erstmals auch Kérés Entwürfe für das mobile Amphitheater zu sehen, mit dem Chris Dercon den Berliner Flughafen Tempelhof bespielen will. Zugleich wird nun bekannt, dass es in Berlin tatsächlich wieder einen Kultursenator geben wird, nachdem die Kultur zuletzt dem Oberbürgermeister zugeordnet war, und dass dieser Kultursenator Klaus Lederer heißen wird. **Kein Wunder, dass die Berichte über ihn mit der Spekulation verbunden werden, er könnte gleich als Erstes mal Dercons Vertrag aufheben. Und siehe da: Prompt wird Petras als möglicher Castorf-Nachfolger gehandelt. Es würde ja auch zu schön passen: 2018 endet Castorfs Intendanz, 2018 will Petras in Stuttgart aufhören. Und zur Familie hätte er's vom**

Rosa-Luxemburg-Platz aus dann auch nicht mehr so weit. Das wäre allerdings eine Rochade von beachtlicher Chuzpe. Und ziemlich teuer dazu. Ja, es wäre nach allen Maßstäben einer verlässlichen Kulturpolitik geradezu eine Bankrotterklärung. Aber wie gesagt: Berlin hat seinen ganz besonderen Charme.

17. II. 2016

Das Theater Hagen, auch ein Alt-Krisenherd dieser Rubrik, gehört zu den extremst gefährdeten Häusern der Republik, spätestens seit ihm eine Sparvorgabe von 1,5 Millionen Euro droht, die eigentlich einen seriösen Weiterbetrieb ausschließt. Jetzt hat auch noch die designierte Intendantin Dominique Caron das Handtuch geworfen, nachdem ihre Qualifikation in Zweifel gezogen worden war. Die Suche nach einem Nachfolger für den stets tapfer für sein Theater kämpfenden Noch-Intendanten Norbert Hilchenbach geht also weiter. Die Kandidaten werden sich um diesen Traumjob reißen. (vergl. Kommentar Seite 16.)

18. II. 2016

Die Krisenküche brodelt weiter. In Berlin ist man verschnipft, dass Dercons Tempelhof-Amphitheater in München vorgestellt wurde. Und die Finanzierung dieser anspruchsvollen Volksbühnen-Außenspielstätte hängt auch noch in der Luft. In München reagiert Kammerspiele-Chefdramaturg Benjamin von Blomberg ziemlich angefasst auf die Kritik an seinem Haus und spricht von „Meinungsmache“. Und in Stuttgart versichert Petras auf die Frage, ob er für die Nachfolge Frank Castorfs in Frage komme, es habe keinerlei Gespräche mit politisch Verantwortlichen in Berlin gegeben. Das klingt glaubwürdig. Denn Verantwortliche sind in Berlin – siehe Hauptstadt-Flughafen – ja auch gar nicht so leicht zu finden.

20. II. 2016

Die Theaterkrise in Trier hat zu einem teuren Ergebnis geführt: Intendant Sibelius muss gehen und erhält 300.000 Euro als Abfindung. Seine Amtszeit dauerte damit gerade mal 16 Monate. Das ist der Preis dafür, dass die Stadt Sibelius' Vertrag erst im vergangenen Juli um vier Jahre verlängert und ihm zunächst keinen Verwaltungsdirektor an die Seite gestellt hatte. Außerdem beschloss der Stadtrat mit breiter Mehrheit die Abwahl des Kulturdezernenten Thomas Egger. Beigelegt ist die Krise damit allerdings noch lange nicht, denn den Schaden hat vorerst das Theater. ➔



Theater im Hangar: Francis Kérés Entwurf für die Außenspielstätte der Volksbühne in Berlin-Tempelhof

21. II. 2016

Ein großer Komponist und Dirigent der neuen Musik feiert seinen 80. Geburtstag: Hans Zender. Er repräsentiert einen universalen Künstlertypus, wie er heute selten geworden ist: beschlagen als Theoretiker wie als Praktiker, versiert im musikalischen Handwerk ebenso wie in den Tiefen der Musikphilosophie, zugleich Enthusiast und kühler Analytiker, introvertierter Fachmann und extrovertierter politischer Interessenvertreter des Zeitgenössischen. Zuletzt erlebte man ihn auch als Kulturpessimisten, darin bestärkt durch die Fusion der beiden SWR-Orchester, deren einem, dem in Baden-Baden und Freiburg, er als ständiger Gastdirigent eng verbunden war. Ich habe ihn in Kiel und Hamburg, wo er Generalmusikdirektor war, mehrmals als Dirigenten erlebt und dabei seine unerbittlich strenge Exaktheit gegenüber alten und neuen Werken hoch schätzen gelernt. Seine eigenen Werke flößten mir einen Riesenrespekt ein, weil sie mir das beunruhigende Gefühl vermittelten, ihre hoch komplexen Konstruktionsprinzipien nie bis auf den Grund durchschauen zu können.

21. II. 2016

Kölns Oberbürgermeisterin Henriette Reker hat in der Welt am Sonntag eine tolle Idee, wie die Kölner Oper beim Publikum punkten kann: Musicals spielen! Sonst nämlich werde die Mehrzahl der Bürger kaum verstehen, dass ein derart teures „Objekt“

wie das Opernhaus – derzeit wird dessen Sanierung auf der nach oben offenen Kölner Kostenskala bei über 460 Millionen Euro veranschlagt – über Steuergelder finanziert werde. Das *Musiktheater im Revier*, so Reker, mache nach der erstklassigen Renovierung heute nicht nur Hochkultur, sondern auch Musicals, und spiele dadurch Geld ein.

Das sind interessante Ansichten, die noch viel interessanter Fragen aufwerfen: Hält Frau Reker auch die völlig aus dem Ruder gelaufene Kölner Opernsanierung allen Ernstes für „erstklassig“? Und wer sagt eigentlich, dass Musicals nicht zur Hochkultur gehören? Und kann man wirklich mit Musicals Geld einnehmen, wo man doch allenthalben vom Knick im Musicalboom liest? Und wie kommt Frau Reker eigentlich auf die Idee, dass die Kölner Oper keine Musicals spiele? Am 4. Dezember hatte dort beispielsweise Bernsteins „Candide“ Premiere.

21. II. 2016

Wobei man das Musical nie unterschätzen sollte.

Ausgerechnet bei einer Aufführung des Musicals „Hamilton“ von Lin-Manuel Miranda am Broadway kam es nun zu einer ersten Konfrontation zwischen Donald Trump und dem Theater. Als Mike Pence, Trumps designierter Vize, eine Aufführung der stets ausverkauften Erfolgsproduktion im *Richard Rodgers Theatre* besuchte, verlas der schwarze Darsteller Brandon Victor Dixon unter dem Jubel des Publikums einen Appell für

Vielfalt und Toleranz in der amerikanischen Gesellschaft. Trump twitterte daraufhin, sein Pence sei belästigt worden, und forderte eine Entschuldigung – gab also prompt ein Beispiel jener Intoleranz, gegen die sich das Musical wendet und die Dixon anprangerte.

21. II. 2016

Immerhin: Der Düsseldorfer Stadtrat hat die Mittelerhöhung für die technische Sanierung des Schauspielhauses beschlossen und den OB ordentlich in den Senkel gestellt. Der Beschluss war einstimmig, CDU-Bürgermeister Friedrich G. Conzen bezeichnete Thomas Geisels Vorschlag, das Haus an einen Investor zu verkaufen, als „dreiste, unverschämte Überlegungen“, die die Kulturstadt Düsseldorf bundesweit in Verruf gebracht hätten. Da auch das Land NRW zur Sanierung steht, scheint sich diese Krise zumindest zu entspannen.

22. II. 2016

Der Kartenverkauf an den Münchner Kammerspielen soll in den letzten Tagen rasant gestiegen sein. Crisis sells!

23. II. 2016

Kölns Oberbürgermeisterin hat's jetzt auch begriffen: „Ich stelle doch nicht den Spielplan auf“, zitiert sie heute der *Kölner Stadtanzeiger*. Na, Gott sei Dank!

24. II. 2016

Wenn die Berliner Politik schon nicht weiß, was politischer Anstand ist, dann müssen Nichtpolitiker sie

daran erinnern. Das hat jetzt der begnadete einstige Castorf-Schauspieler und Regisseur Herbert Fritsch getan. Er lässt zwar keinen Zweifel daran, was er von Chris Dercon hält: nichts nämlich. Aber ebenso zweifelsfrei ist für ihn, dass der Senat zu seiner Entscheidung zu stehen hat. Recht hat er!

25. II. 2016

Nun hat es offenbar auch Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller kapiert, der bis zum Amtsantritt des neuen Kultursenators Klaus Lederer immer noch das Kulturreport führt: Gegenüber dem Abgeordnetenhaus versicherte er, dass der Senat nicht beabsichtige, den Vertrag mit Chris Dercon aufzulösen, er glaube an eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Damit steht Lederer mit seiner forschen Ansage, als Kultursenator Dercons Vertrag überprüfen zu wollen, im Regen. Die Debatten um Chris Dercon in Berlin und Matthias Lilienthal in München aber werden weitergehen und sich mit immer neuen Bedeutungsdimensionen aufladen: Schauspielkunst kontra Performance, Ensembletheater kontra Gemischtwarenladen, Konservativ gegen fortschrittlich, Stadttheater versus Produktionshaus... Aber da Ende Dezember wieder dieses Fest im Kalender steht, das uns in der Redaktion der *DEUTSCHEN BÜHNE* immer einen so unbequem frühen Produktionsstart aufzwingt, muss ich mich schon heute aus dem November verabschieden, mit dem festen Versprechen: Fortsetzung folgt im nächsten Heft!

Abschied nehmen



Heribert Sasse gehörte zu den Besessenen unter den Theatermachern. Er lernte sein Handwerk am Wiener Volkstheater, war in Personalunion Intendant, Regisseur und Schauspieler des Berliner Renaissance-Theaters, später Intendant der Staatlichen Schauspielbühnen Berlin und noch Universalchef am Berliner Schlosspark Theater. Seine Stimme hatte den Charme eines Reibeisens, seine Bühnenpräsenz die Widerborstigkeit einer Stahlbürste. Geboren wurde er 1945 in Linz, in seinen späten Jahren zog es ihn zurück nach Wien, ans Theater in der Josefstadt. Dort trat er zu seinem 70. Geburtstag noch einmal als „Junger Werther“ auf, den er 1975 zum Bühnensolo kondensiert hatte, mit Riesenerfolg. Jetzt ist Heribert Sasse abgetreten, so, wie manches in seinem Leben geschah: plötzlich und unerwartet. Die Theaterwelt verliert damit einen Unverwechselbaren.

Die Sängerin **Ursula Boese** ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Nach einem Studium an der Musikhochschule Hamburg trat sie zunächst als Konzertal-

tistin auf, ihr Bühnendebüt erfolgte 1958 bei den Bayreuther Festspielen. Ursula Boese war von 1960 bis 1993 Ensemblemitglied der Staatsoper Hamburg, 1969 wurde ihr der Titel Kammersängerin verliehen.

Wladimir Michailowitsch

Seldin ist im Alter von 101 Jahren gestorben. Er galt als dienstältester Schauspieler Russlands. Von 1945 bis kurz vor seinem Tod war er am *Theater der Russischen Armee* tätig, wo er noch im Februar 2016 in einer Hauptrolle auf der Bühne stand.

Die Kostümbildnerin **Sophia Schröck** ist im Alter von 85 Jahren verstorben. Sie arbeitete ab 1967 für das Gärtnerplatztheater in München, später auch als Direktorin der Kostüm- und Maskenabteilung. Bis 1996 war sie dem Theater verbunden.

Im Alter von 91 Jahren ist der spanische Dramatiker **Francisco Nieva** gestorben. Er wurde in Spanien mehrfach ausgezeichnet, darunter zweimal mit dem Nationalen Theaterpreis. Er war u. a. auch als Regisseur, Bühnenbildner und Maler tätig.

Die 1943 geborene Schauspielerin **Hildburg Schmidt** ist tot. Sie war unter anderem in Darmstadt engagiert sowie am Münchner Residenztheater, am Düsseldorfer Schauspielhaus, am Schauspiel Frankfurt sowie in Bochum und Basel. Seit 1998 arbeitete Hildburg Schmidt als freie Schauspielerin.



Die Komische Oper Berlin
sucht für die Spielzeit 2017/18
eine/n

Musikalische/n Assistent/in und Studienleiter/in

Die Vergütung erfolgt nach NV
Bühne. Ihre schriftliche Bewerbung
richten Sie bitte bis spätestens
31.01.2017 an die:

**Komische Oper Berlin
Operndirektion
Behrenstr. 55-57
10117 Berlin**

Detaillierte Informationen bzgl.
Anforderungen und Vorspielpro-
gramm finden Sie im Internet unter
[www.komische-oper-berlin.de/
ueber-uns/jobs/](http://www.komische-oper-berlin.de/ueber-uns/jobs/)

Die Bewerbung von Frauen ist
erwünscht. Anerkannte Schwerbe-
hinderte werden bei gleicher Eignung
bevorzugt berücksichtigt.

Am Landestheater Württemberg-Hohenzollern
Tübingen Reutlingen (LTT) ist zum
1. September 2017 die Stelle der / des

Verwaltungsdirektorin / Verwaltungsdirektors



neu zu besetzen.

Das Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen Reutlingen ist ein reines Schauspieltheater mit einer eigenständigen Sparte Kinder- und Jugendtheater. Neben Aufführungen in der Universitätsstadt Tübingen liegt der Schwerpunkt entsprechend dem Landesbühnenauftrag in einer umfangreichen Gastspieltätigkeit.

Die Verwaltungsdirektorin / der Verwaltungsdirektor führt das Haus gemeinsam mit dem Intendanten, wobei der Geschäftsbereich der Verwaltungsdirektorin / des Verwaltungsdirektors insbesondere die Verwaltung, die wirtschaftliche Steuerung, die Finanzplanung und das Finanzmanagement sowie die Personaladministration umfasst.

Gesucht wird eine engagierte Führungspersönlichkeit, die über die erforderlichen betriebswirtschaftlichen und juristischen Kenntnisse verfügt und das Landestheater im Rahmen der Gesamtbudgetverantwortung wirtschaftlich und organisatorisch voranbringt. Zu Ihren Stärken gehört insbesondere der Bereich des operativen Controllings. Darüber hinaus erwarten wir Führungskompetenz, Verhandlungsgeschick und Teamfähigkeit.

Die Stelle ist zum Beginn der Spielzeit 2017 / 2018 ausgeschrieben. Ein früherer Eintrittstermin ist möglich.

Ihre aussagekräftige Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis spätestens **31. Januar 2017** an das **Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Stichwort: „Verwaltungsdirektor/in LTT“, Königstraße 46, 70173 Stuttgart.**